

Mein Weg zum Naturschutz.

Von Prof. Dr. Günther Schlesinger, Wien.

Der Naturschutz hat im Altreich und in der Ostmark Entwicklungsrichtungen genommen, die zum Teil wesentlich voneinander abweichen. Seine Wiege — nicht nur für den Kulturbereich des deutschen Volkes, sondern aller Völker — ist Deutschland, und zwar das Altreich.

Als erster regte Ernst Rudorff zusammen mit der Heimatpflege, die Erhaltung der Landschaft, alter Bäume und Baumgruppen und größerer oder kleinerer schöner, stimmungsvoller Schutzgebiete an. Seine Zielsetzung war vielleicht hin und wieder romantisch, möglicherweise sogar rückwärtschauend. Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß in der Erhaltung dieser „Stimmungswerte“ der Natur, etwas lag, was unseren gegenwärtigen Erkenntnissen von der volkspolitischen Bedeutung des Naturschutzes — es kann sein ohne daß Rudorff es ausdrücklich wollte und mußte — zeitweise recht nahe kam.

Rudorff drang, obwohl er in Hermann Löns einen starken dichterischen Träger und Verkünder seiner Gedanken gefunden hatte, mit dem Naturschutz nicht durch. Seine Erfolge auf dem Gebiete des Heimatjuches, den er in gleicher Weise förderte, waren aus der vorwiegend geisteswissenschaftlichen Einstellung der damaligen Zeit begreiflich.

Sugov Conwenz ging um einiges später einen anderen Weg, dem Naturschutz freie Bahn zu schaffen. Man begann über diese Wege in dem Maße fast abfällig zu urteilen, als unsere Zeit den Intellektualismus als wesentliche Grundhaltung der geistig Schaffenden zu überwinden trachtete. Es ist Conwenzens nicht groß genug einzuschätzendes Verdienst, gerade diese intellektualistische Einstellung der überwiegenden Mehrheit der tonangebenden Kreise des deutschen Volkes seinerzeit als Gegenpol gegen die Naturverwüstung erkannt und eingesetzt zu haben.

Die Begründung und weitaus vorwiegende Betonung der wissenschaftlichen Naturdenkmalpflege durch ihn war zweifellos — seien wir uns ruhig klar darüber — ein Weg, der nicht die gerade Strecke zu dem Naturschutz war, dem wir heute zustreben und den wir als volkswirtschaftlichen und vor allem volkspolitischen Faktor von größter Bedeutung erkennen. Es war ein Umweg — allerdings kein Abweg! In den Jahren nach 1906 war kein anderer Weg möglich und aussichtsreich gewesen, den Naturschutz in den Kreisen, die in jener volksfremden Zeit entscheidend waren, auch nur zur Beachtung zu bringen.

Conwenz und seinen zahlreichen Mitstreitern war es gelungen, die sogenannte gute Gesellschaft zum Großteil für den Naturschutz oder

besser für die Naturdenkmalpflege zu gewinnen. Die Rücksichtnahme auf die Natur wurde Anstandspflicht des kultivierten Menschen. Ich sage absichtlich „Mensch“ und nicht „Deutscher“ Denn seine allerdings im besten Sinne des Wortes kultivierte Propaganda des Naturschutzes trug den Gedanken weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, jaft in aller Herren Länder. Alle Welt muß ihm dafür dankbar sein.

V o l k s b e w e g u n g konnte die Naturdenkmalpflege natürlich nicht werden.

Das war es auch, was mich, als ich die Naturschutzbewegung 1913 nach einem seiner Vorträge in Wien nach Österreich herübernahm, von Anfang an quälte und bedrückte.

Die Vortragstätigkeit, die ich nun in Wien begann, wies mir ganz von selbst den Weg.

Zunächst war es mein Bestreben in der Lehrerschaft und damit in der Jugend mit dem Gedanken des Naturschutzes Wurzel zu fassen. Ich versuchte zu zeigen, wie sich alle menschlichen Betätigungen der letzten Jahrzehnte durch ein rein verstandesmäßiges, intellektualistisch ausgerichtetes Nützlichkeitsstreben und eine seelenlose Überschätzung des technischen Fortschrittes als angewandte Naturwissenschaft immer mehr von der Natur entfernten, sie bekämpften und ihre wissenschaftlichen wie ihre Stimmungswerte vernichteten. So wurde das Jahrhundert, das sich stolz das naturwissenschaftliche nannte, das naturfeindlichste.

Ich klagte vorerst an: den damals üblichen Betrieb von Jagd und Fischerei, die Landwirtschaft mit ihren Meliorierungen und Flurzusammenlegungen, die Forstwirtschaft mit ihrem Kahlschlag-Betrieb auf Gleichstammkulturen, den Wasserbau mit seinen aus Reißbrett und Lineal geborenen geradlinigen Normalgerinnen, den Verkehr in der Form des Bahn- und Straßenbaues, den Fremdenverkehr mit allem Kitsch und aller Gewinnsucht, den Blumen- und Pflanzenhandel, die Ausbeutung der Bodenschätze durch die Industrie, den Industrie- und Siedlungsbau, die Elektrowirtschaft und die Fernleitungen. Alle Gebiete menschlicher Betätigung boten mir Beispiele in Massen für die geradezu trostlose Einstellung der Menschen der Jahrhundertwende gegenüber der Natur.

An Hand zahlreicher Bilder, die diese unsinnige Naturfeindschaft belegten, rief ich zur Besinnung auf, zeigte, wie diese Überschätzung des Verstandes und die daraus sich ergebende Entehrung der Natur alles G e f ü h l im Menschen abstumpft und seine besten Gemütskräfte verdorren läßt.

Ich sah damals, wie schon früher aus den Erfahrungen meiner volksdeutschen Arbeit in den Neukulturbestrebungen des Jahrzehnts vor dem Weltkrieg, nur einen Weg zur Rettung: d i e Seelenkraft, die allein erziehbar ist, im deutschen Menschen wieder zum Aufstieg zu

bringen: das Wollen. Wille ist erziehbar. Allerdings nicht durch andere, nur durch sich selbst. Die Selbstzucht war daher für mich der Weg, der dem deutschen Volk zur Genesung verhelfen konnte. Sie kann — ich hatte es als junger Mensch an mir selbst erprobt und erfahren — nur dadurch erreicht werden, daß man junge Menschen immer wieder an kleinen Überwindungen ihrer selbstjüchtigen und eigennützigen Wünsche die Kraft ihres Wollens üben und stählen läßt.

Aus diesen volkserzieherischen Erwägungen heraus, aus dieser Sorge um mein Volk, dem seit meinen frühesten Jugendtagen mein ganzes Schaffen und all mein Mühen galt, kam ich zum Naturschutz.

Wer diese Pflanze nicht abreißt, dieses Tier nicht tötet, manhaft für dieses oder jenes Naturdenkmal, für die Bewahrung der Landschaft trotz des Spottes der Vielzuvielen eintritt, der überwindet den größten und einzig wahren Feind, den jeder hat, den kleinmütigen Bananen in sich, der hinter jedem von uns sitzt und uns zuraunt: „Denk nur an dich, was schert dich dein Nächster, dein Volk!“

Es war ein Kampf um den deutschen Menschen, den wir — meine österreichischen Kollegen wie ein Mann hinter mir — in der Ostmark unter der Fahne des Naturschutzes kämpften. Das Ringen um die Wiederherstellung der Selbstzucht, der Selbstbeherrschung unserer Volksgenossen war unser erstgeborenes volkspolitisches Ziel des ostmärkischen Naturschutzes. Ich hatte schöne Stunden der Genugtuung erlebt, wenn ich bei dieser Zielsetzung vor Lehrern und werdenden Lehrern Tausende von Augenpaaren feucht und bewegt in der Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands und der Ostmark mir entgegenstimmten sah.

Die Jugend und die Zukunft genügten mir nicht. Es dauerte mir zu lange. Ich sagte mir, bis diese Generation zum Zug kommt, ist die Natur dahin.

Deshalb ging ich in die Reihen all der Wirtschaftszweige, die unsere heimische Natur entehrten und schändeten und hielt vor Jägern, Fischern, Landwirten, Forstwirten, Handelsleuten, vor Industriellen, Wasserbauern und Siedlern u. v. a. auf ihren besonderen Wirtschaftszweig abgestellte Vorträge. Es waren Gänge in die „Höhle des Löwen“. Ich wurde bekämpft, niedergeschrien, verlacht, der Naturschutz wurde als Feind der Wirtschaft und als entwicklungshemmend abgelehnt. Einwand über Einwand rollte mir entgegen. Ich hatte alle Kraft des Verstandes aufzubieten, um ihnen zu begegnen. Und merkwürdig! Je dichter die Einwände kamen, je mehr die Leute schrien oder höhnten, desto leichter konnte ich nachweisen, daß alle diese Verteidigungsreden nicht dem Interesse an der Volkswirtschaft, dem Werteschaffen und Freistellen von Menschenkräften für neues Werteschaffen, sondern ausschließlich dem Er-

werbsinteresse, dem Geldverdienen, dem Eigennutz entspringen.

Wahre Volkswirtschaft geht mit der Natur, bewahrt das in ihr gelegene Grundkapital unseres Volksvermögens, nützt die jahrmillionen alte „Erfahrung“, wenn ich es so nennen darf, der Natur aus und paßt sich ihr an. „Wenn wir der Natur als Führerin folgen, werden wir nie vom rechten Wege abirren!“ Dieses uralte Römerspruchwort, besteht auch heute noch zu recht. Die Forstwirtschaft hat als erste die Irrwege widernatürlicher Aufforstungs- und Holznutzungsmethoden eingesehen, die Jagdwirtschaft ist ihr bald gefolgt und hat sich von der unsinnigen Raubwildbekämpfung, vom Schießertum und der Überhege losgesagt. An einem einzigen Abend gelang es mir die österreichischen Arbeiterischer von grimmigen Feinden des Naturschutzes zu helfenden Freunden zu machen. Der Straßenbau ist unter der genialen Führung des Generalinspektors für das deutsche Straßewesen heute geradezu unter die führenden Landschaftsgestalter gerückt, im Wasserbau, Siedlungswesen, ja selbst in industriellen Kreisen kommt schon das Morgenrot der neuen Zeit herauf.

„Volkswirtschaft vor Erwerbswirtschaft!“ Der Kampfruf des ostmärkischen Naturschutzes seit mehr als einem Jahrzehnt!

„Gemeinnutz vor Eigennutz“, die Auflösung dieser Tarnung durch das Flutlicht des nationalsozialistischen Gedankengutes!

So kamen wir ostmärkischen Naturschützer zum zweiten unserer volkspolitischen Naturschutzziele: die Wirtschaftsgrundlagen unseres Volkes durch Hinweisen auf die notwendigerweise naturnahen Bindungen alles volksbewußten Schaffens sicher zu stellen, den Sinn für die Nachhaltigkeit wahrer Volkswirtschaft zu stärken und den Geist des „Nurverdienens“, der Ausbeutung im Interesse des eigenen Vorteiles, kurz den volksfremden, jüdischen Geist eines unabhängig von volkswirtschaftlichen Interessen bestehenden wollenden Erwerbslebens in seine Schranken zu weisen.

Nun kam der Umbruch. Die Ostmark öffnete tief bewegt den Brüdern im Norden die Pforten zu einem — ich kann es wohl ohne Überhebung sagen — märchenhaft schönen Land, das nunmehr endgültig deutsches Heimatland, Erholungsraum für Millionen deutscher Menschen sein soll.

Immer dringlicher ist in den letzten Jahrzehnten die Sehnsucht aller Schaffenden geworden, nach den zermürbenden Leistungsanforderungen der Woche Ruhe, Erholung und Entspannung in der Natur zu suchen. Die Wochenendbewegung, aller Natursport, das Wandern, Schwimmen, Skilaufen, Jagd und Fischerei — sie alle haben besonders bei den Arbeitern der Stirn und der Faust unerhörten Anwert gefunden. Die großzügige Massenbewegung „Kraft durch Freude“

hat sich in die Front der naturbegeisterten Wochenend- und Urlaubsfahrer eingeordnet.

Alles das sind Zeichen der Zeit. Sie rufen klar nach zwei Dingen:

1. Wir müssen genügend Erholungsland, wie einer meiner Freunde es jüngst in einem Artikel bezeichnete „ewiges“ Land, bewahren. Denn unsere Lungen und unser Blut auffrischen, unsere Nerven entspannen und unsere Seele gesund haben können wir nur in diesem, fern von Geschäft und Geschäftigkeit urtümlich bewahrten „ewigen Land“. Je ursprünglicher, desto besser, desto näher ist es der „Welt als Wille“, wenn wir mit Schopenhauer, dem „Reich der Mütter“, wenn wir mit Goethe denken wollen.

2. Wir dürfen von diesem Erholungsland die Volksgenossen nicht nur nicht forthalten, wir müssen sie hinbringen, müssen ihnen die Möglichkeit geben zu genießen, Körper und Seele wieder frisch zu neuem Schaffen werden zu lassen. Unsere Zeit ist eine Zeit der Volksmajeu. Jede falsche Romantik muß fern bleiben vom Naturschutz. Entweder wir können unsere Volksgenossen zur Achtung vor diesem, ihnen so unumgänglich notwendigen Erholungsraum bringen, dann werden sie selbst seine besten Hüter sein; oder wir können das nicht, dann wird mit dem Hinfinken des letzten Erholungsraumes die Götterdämmerung des deutschen Volkes ihren Anfang nehmen.

Zu dieses dritte große volkspolitische Ziel des deutschen Naturschutzes fügt sich der bedeutende Gedanke der Gründung deutscher Nationalparke, wie sie Prof. Heck zunächst in der Ostmark plant. Wir folgen ihm restlos in dem Bestreben, hier nicht wissenschaftliche Reservate für niemand und jedermann zu schaffen, sondern Stätten der Erholung und der Übung in der Achtung vor der Natur für Lehrlinge, Gesellen und Meister in der Kunst, ihr als Mutter mit Anstand, Verehrung und Würde entgegen zu treten.

Wir hoffen auf die Kraft unseres Volkes und auf den Zukunftswillen seiner Jugend.

Und nun will ich noch das letzte in den Umbruchstagen volksdeutscher Gluthitze in Wechselreden über die Bedeutung von Planung und Naturschutz geborene volkspolitische Ziel des Naturschutzes kurz beleuchten.

Wir Ostmärker haben in den Kämpfen an des Reiches Grenzen gegen die vordringenden Ostvölker, besonders gegen die Tschechen, immer wieder die gleiche Erfahrung gemacht, die auch der Weltkrieg bestätigte. In Landstrichen, in denen eine rücksichtslose, auf Eigennutz aufgebaute Flurbereinigung oder überhaupt Flurgestaltung die natürliche Grundlage der Formung des Schaffensraumes, den in sich geschlossenen, meist durch Hecken, Baumgänge u. dgl. begrenzten Landschaftsraum und den im Zug der Hügelfetten, dem Auftragen einzelner Berge, im Schwung der Täler und vielem anderem erkenn-

baren Landschaftsrhythmus außer acht gelassen hat, sind Landflucht, Abverkauf von Grundstücken und ganzen Bauerngütern an Landfremde und mangelnder Verteidigungswille aller Güter des eigenen Volkes an der Tagesordnung. Ich nenne das Marchfeld, das Steinfeld und den größten Teil des Burgenlandes — alle im Osten von Wien gegen die Sprachgrenze zu gelegen — als Beispiel. Ich habe immer wieder in öden Kultursteppegegenden diese gleiche, volkspolitisch ungemein traurige Erfahrung gemacht, die mir die Vertreter des Reichsnährstandes im Donauland durchaus bestätigten.

Die Ursachen liegen für uns Naturschützer klar zu Tage. Ein Schaffensraum, der seines Heimatwertes entkleidet ist, wirkt ebenso wie eine Arbeitsstätte, die jedes Heimgefühles entbehrt, vernichtend auf die Bande, die den Menschen an Heim und Heimat fetten. Die Steppe, auch die öde Kultursteppe, zügelt Steppenmenschen, entnordet das Volk.

Deshalb muß es — und das ist das vierte volkspolitische Ziel des Naturschutzes — unsere vordringlichste Aufgabe sein, auf dem Wege des Landschaftsschutzes nicht nur schöne und hervorragende Landschaften zu bewahren, sondern gerade den anspruchsvollen, ja selbst den schlecht weggekommenen Landstrichen unsere sorgsame Pflege angedeihen zu lassen.

Jeder schaffende Deutsche hat Anspruch auf die Erhaltung des Heimatwertes seines Schaffensraumes, sei er Bauer, Arbeiter, Beamter oder sonst wie im Dienst seines Volkes tätig.

Dies die vier volkspolitischen Ziele des Naturschutzes, wie sie sich aus unserer ostmärktischen Naturschutzarbeit und aus den beglückenden Tagen des Umbruches im Jahre 1938, ergeben haben!

Naturschutz als Grundlage der Charakterbildung unserer Volksgenossen, als Weg, die deutsche Volkswirtschaft wieder zur Naturnähe hinzuführen, als Vermittler des Verständnisses aller Schaffenden für die Bedeutung des deutschen Erholungsraumes und als Bewahrer des Heimatwertes des deutschen Schaffensraumes: in diesen vier volkspolitischen Zielen sehe ich die Voraussetzung dafür, daß der deutsche Naturschutz Volksbewegung wird.

Naturschutz und Schule.

Der Inhalt des deutschen Naturschutzes. Wie schon im vorigen Heft 1/1940 gesagt wurde, erscheint jeder Versuch, den Naturschutz irgendwie in den Unterricht einzuführen, zwecklos, wenn der Lehrer selbst über das Kapitel zu wenig weiß. Nun ist es aber gerade beim Naturschutz weniger Zweck, irgendwann ein- oder gar auch ein andermal eine richtige Naturschutzstunde zu halten, als vielmehr im gesamten Unterricht bei passenden Gelegenheiten auch nur eine kurze Äußerung in unserem Sinne einzuflechten. Es wird mithin weniger ein Konzentrationsunterricht als ein Gelegenheitsunterricht zu erstreben sein. Viel mehr als eine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [1940_2](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Mein Weg zum Naturschutz 10-15](#)